

KONZEPTIONEN DES MENSCHSEINS UND WEGE DER HUMANISIERUNG IN DEN KULTUREN

im Mittelpunkt des VII. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie

Buenos Aires, 20. bis 22. September 2007

Jüngste Ansätze aus den Natur- und Sozialwissenschaften haben eine kontroverse Debatte über die Frage nach dem „Menschlichen“ und seinen Interpretationsquellen ausgelöst. Die Grundlagen des Selbstverständnisses des Menschen stehen auf dem Prüfstand und mit ihnen die normative Gestaltung des politischen, sozialen und kulturellen Zusammenlebens. Die Beteiligung an dieser Debatte über die „anthropologische Frage“ ist nicht nur für die Philosophie von Bedeutung; sie ist es vor allem für die interkulturelle Philosophie, der in diesem Rahmen die Aufgabe zukommt, die Vielfalt der Antworten des Menschen auf die Frage nach seinem Selbstverständnis in die Debatte über die „anthropologische Frage“ einzubringen und den Dialog selbst zu interkulturalisieren.

Der VII. Internationale Kongress für Interkulturelle Philosophie, der vom 20. bis 22. September 2007 an der Universidad Nacional General Sarmiento (= UNGS) in Buenos Aires (Argentinien) stattfand, stellte sich, wie Dina Picotti (Argentinien) in ihren herzlichen Begrüßungsworten festhielt, dieser Aufgabe. Mit dem Thema „Konzeptionen des Menschseins und Wegen zur Humanisierung in den Kulturen“ knüpfte der Kongress an die geistige Tradition der interkulturellen Dialogreihe an, die 1995 in Mexiko ins Leben gerufen und sich seit ihren Anfängen mit der Dialektik von Tradition und Innovation¹, von Macht und Kultur², von Gender und Inter-

¹ Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Kulturen zwischen Tradition und Innovation. Stehen wir am Ende der traditionellen Kulturen? Dokumentation des III. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie*, Frankfurt/M.: IKO, 2001 (Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität.11).

² Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Interaction and Asymmetry between Cultures in the Context of Globalisation, Dokumentation des V. Internationalen Kongresses für*

kulturalität³ sowie von kultureller Dominanz und Interkulturalität⁴ auseinander setzte. An dieser Stelle sei bereits auf den als Band 27 der Reihe „Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität“ des IKO-Verlag geplanten Dokumentationsband dieses Kongresses hingewiesen, der demnächst erscheint. Darin sind alle im Text erwähnten Vorträge ungekürzt abgedruckt.

Die Frage, wer wir als Menschen sind, so unterstrich Raúl Fornet-Betancourt (Deutschland) in seinem Einführungsvortrag am Beginn dieses Kongresses, kann nicht aus der Position eines neutralen Beobachters gefragt werden. Denn sie stellt den Fragenden selbst in Frage. Aufgabe des Kongresses sollte es daher nicht sein, eine klärende Antwort auf diese Frage zu finden, sondern vielmehr das Fragen der Frage zu interpretieren und den Ausgangsort und Fragerichtung unseres Fragens zu bestimmen, um im interkulturellen Dialog nach Formen zu suchen, in denen sich das „Humanum“ des Menschen heute entfalten kann. In seinem Eröffnungsvortrag über „Einheit in der Vielfalt: Philosophie, Interkulturalität und Humanismus“ erhellte Alejandro Serrano Caldera (Nicaragua) die aktuelle Diskussion über das „Menschliche“ auf dem Hintergrund der gegenwärtigen Weltentwicklung, die mit einer zunehmenden Unterdrückung kognitiver Pluralität einhergeht. Er forderte dazu auf, eine Ethik zu erarbeiten, die den durch die instrumentelle Vernunft vorangetriebenen Prozess der Globalisierung humanisiert und die Zeichen, die die post-industrielle, wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Realität mit sich bringt, entziffert. Zuversichtlich, dass es kein unveränderliches Schicksal über Völker und ihre Geschichte gibt, das nicht durch die Verbindung von einer entsprechenden Vision und einer angemessenen Tat verändert werden kann, plädierte Alejandro Serrano Caldera für eine interkulturelle Transformation der Philosophie als solidarisches Engagement mit dem Schicksal der Menschen auf dieser Erde und wies auf die Aufgabe der Philosophie hin, das

Interkulturelle Philosophie. Frankfurt/M.: IKO, 2002 (Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität.15).

³ Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Interkulturalität, Gender und Bildung. Dokumentation des V. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie.* Frankfurt/M.: IKO, 2005 (Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität.19).

⁴ Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Dominanz der Kulturen und Interkulturalität.* Frankfurt/M.: IKO 2006 (Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität.25).

Zerstreute wieder zu sammeln, die Identitäten zu achten und sie auf den Horizont einer geschichtlichen Vernunft zu projizieren, das heißt, einer humanisierten Vernunft.

Der Kongress hat sich mit dieser Thematik in den folgenden fünf Foren befasst. Dabei setzten sich die ersten vier Foren mit der Fragestellung aus regionalen Perspektiven auseinandersetzen, während im fünften Forum die Frage nach Begründung und Zweck eines interkulturellen Dialogs über Konzeptionen des Menschseins im Mittelpunkt stand.

1. Konzeptionen des Menschseins und Wege der Humanisierung in den asiatischen Kulturen

Zu Beginn des ersten Forums befassten sich Vincent G. Furtado (Indien), Chung Yonghwan, Park Gooyong sowie Gang Gyuyeo (Südkorea) mit der Frage, inwiefern traditionelle Bilder und Verständnisweisen des menschlichen Lebens wie sie dem Konzept der Gewaltlosigkeit in der indischen Tradition oder dem koreanischen Konfuzianismus zugrunde liegen, uns heute als Interpretations- und Inspirationsquelle für die gemeinsame Aufgabe der Humanisierung der Welt dienen können. Selbst wenn ein unmittelbarer Rückgriff auf traditionelle Vorstellungen regionaler Kulturen oder auf das Beispiel herausragender Gestalten wie eines Ham Sokhon, den nach Kim Sangbong (Südkorea) als „homo resistens“ charakterisierte, kaum möglich scheinen sollte, tragen sie gleichwohl zum angestrebten Prozess der Humanisierung wesentlich bei, insofern nämlich als sie die Einsicht in die Relativität partikulärer Perspektiven fördern und zu deren Weiterentwicklung im interkulturellen Dialog anregen.

Im zweiten Teil dieses Forums schlug Heisook Kim (Südkorea) vor, die fehlende Kommunikation zwischen Asien und Lateinamerika durch die Einrichtung projektbezogener Dialoge z.B. zwischen Feministinnen in Asien und Lateinamerika in Gang zu bringen. Diese sollte die Voraussetzungen für einen kooperativen Dialog schaffen, in dem die intrakulturellen Unterschiede wie auch die interkulturellen Differenzen anerkannt und kritisch reflektiert werden. Letztes Ziel eines kooperativen Dialogs sollte es sein, die vorherrschenden asymmetrischen Machtverhältnisse zu überwinden und die zeitgebundenen Konfigurationen der Menschheit zu restrukturieren.

In der anschließenden Podiumsdiskussion über Konzeptionen und Gesichter des Menschlichen in einer Welt der Exklusion und der Ungleichheit (vgl. dazu Aldo Amergeiras, „Ciencias sociales y exclusión. Reflexiones epistemológicas desde la ciencia social“; Juan Carlos Scannone, „Las víctimas históricas como lugar de una filosofía intercultural“; Carlos Cullen, „Cómo hablar de un rostro humano en un mundo de exclusión?“ sowie Alcira Bonilla, „El 'Otro', el migrante“) wurde deutlich, dass die Anerkennung der Anderen als Subjekte notwendige Voraussetzung für eine Diskussion über „das Menschliche“ in der Welt von heute bildet, in der die Menschen auf vielfältige Weise nach einem Leben in Würde suchen, das die sozialen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten überwindet.

2. Konzeptionen des Menschseins und Wege der Humanisierung in den afrikanischen Kulturen

Mit ideologiekritischer Intention rückte Severino Ngoenha (Mozambique/Lausanne) die Frage nach der Konstituierung des afrikanischen Menschen in den Mittelpunkt. Um das verbreitete Vorverständnis vom afrikanischen Menschen als einem sich in Gemeinschaft konstituierenden Wesen zu widerlegen, analysierte er drei Diskurse aus der jüngsten afrikanischen Philosophiegeschichte: das traditionelle Denken, der im 19. Jahrhundert beginnende anthropologische Diskurs sowie das afrikanische weisheitliche Denken, d.h. die Reflexion der afrikanischen Intellektuellen über ihre eigene Identität. Dabei wies Severino Ngoenha nach, dass sich der afrikanische Mensch entgegen der von allen drei Diskursen postulierten These nicht als gemeinschaftliches Wesen, sondern vielmehr in der Beziehung zum Anders-sein, d.h. im Bereich der Interkulturalität, konstituiert und daher die Frage nach Konzeptionen des Menschseins in den afrikanischen Kulturen viel komplexer als bisher angenommen ist.

Die Möglichkeit, heute an traditionelle Wege der Humanisierung in den afrikanischen Kulturen anknüpfen zu können, erhellte Albertine Tshibilon-di (Demokratische Republik Kongo/Bruxelles) am Beispiel des schwarzafrikanischen Verständnisses der Person, wie es bei den Bantu Luba des Kasai in der Demokratischen Republik Kongo verbreitet ist. Die Darstellung der mythologischen Grundlage dieses Personenverständnisses ließ die Diskrepanz zwischen Mythos und Realität offen zutage treten, verdeutlichte zugleich aber auch die Notwendigkeit vielfältiger Anstrengungen, die

humanisierende Kraft dieser kulturellen Quellen für die Gegenwart neu zu erschließen.

3. Konzeptionen des Menschseins und Wege der Humanisierung in den amerikanischen Kulturen

Mit der Frage nach dem „Menschlichen“ in der gegenwärtigen Gesellschaft, setzten sich die Beiträge des dritten Forums auseinander. Indigene Kulturen vermögen wesentliche Impulse für ein friedvolles und solidarisches Zusammenleben verschiedener Kulturen zu vermitteln. Zwei Beiträge belegten dies eindrücklich. Während Milton Cáceres (Ecuador) für eine Rückbesinnung auf die andine Lebensweisheit, vor allem auf die Ethik der Gabe, plädierte, hob Ramón Curivil Paillavil (Chile) die kosmische Dimension von Ethik und Moral hervor und unterstrich, die Anerkennung der bislang marginalisierten indigenen Kulturen als gleichberechtigte Dialogpartner sei ein erster notwendiger Schritt zur Humanisierung des Zusammenlebens.

Dieser Einschätzung schloss sich Laennec Hurbon (Haïti) an. Er erinnerte an die Entstehung afro-amerikanischen Kulturen im Kontext des Befreiungskampfes und hob die interkulturellen Wurzeln ihres neuen Selbstverständnisses hervor. In diesem Zusammenhang wies Laennec Hurbon auf die humanisierende Wirkung hin, die von der Integration der in afro-amerikanischen Kulturen lebendigen, identitätsstiftenden Erinnerung an die Sklaverei in das Gedächtnis des Westens ausgehen könnte.

Nach Freiräumen für den Entwurf und die Verwirklichung von Alternativen zur wirtschaftlichen Globalisierung und der sich mit ihr ausbreitenden neuen Weltordnung fragte Antonio Sidekum (Brasilien). Mit seiner hermeneutischen Lesart des brasilianischen Karnevals regte er an, das kritische Potential kultureller Ausdrucksformen wahrzunehmen, die darin enthaltenen Forderungen des Volkes nach Gerechtigkeit, Harmonie und Gleichgewicht weiter zu entwickeln und so zu einer Humanisierung der Lebensbedingungen der Menschen beizutragen.

Als ein Modell der Humanisierung erläuterte Robert Lasalle-Klein (USA) die Option für die Armen. Zunächst erläuterte er diese auf der Grundlage systematischer Darstellungen Ignacio Ellacurías, bevor er ihre humanisierende Kraft am Beispiel des amerikanischen Vietnamkriegsveteranen und Friedensaktivisten Brian Wilson veranschaulichte.

Mit dem Menschlichen in einer technoscientistischen globalisierten Ordnung befassten sich zwei Beiträge. Neusa Vaz e Silva (Brasilien) bestimmte das Verhältnis von Technowissenschaftlicher Entwicklung und der Konstituierung des „Humanum“ in der Gegenwart, um es einer kritischen Analyse zu unterziehen und auf die Bedeutung der öffentlichen Auseinandersetzung über kontextuelle Wissensformen aufmerksam zu machen. Die zerbrechliche Universalität des Menschlichen in der Postmoderne thematisierte Magali Menezes (Brasilien) in ihrem Beitrag. Angesichts zunehmender Unterdrückung epistemologischer Diversität im Zuge der sich konstituierenden Wissensgesellschaft betonte die Referentin die Notwendigkeit, den technoscientistischen Fortschritt am Gemeinwohl zu orientieren und die interkulturelle Erziehung zu fördern.

Die Pluralität der Wissenskulturen als Herausforderung und Chance für eine Humanisierung des Globalisierungsprozesses wurde in der folgenden Podiumsdiskussion diskutiert, in deren Rahmen Ricardo Salas Astrain (Chile) das Problem der menschlichen Erfahrung in der interkulturellen Philosophie erläuterte und José L. Coraggio (Argentinien) grundsätzliche Gedanken zum Thema Markt aus sozialökonomischer Perspektive vortrug.

4. Konzeptionen des Menschseins und Wege der Humanisierung in den europäischen Kulturen

Eine intrakulturelle Lesart der europäischen Philosophie der Renaissance legte Hans Schelkshorn (Österreich) vor und gewährte damit Einblick in die Pluralität anthropologischer Ansätze, die in der frühen Neuzeit entstanden und im Zuge des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts weiterentwickelt und transformiert wurden. Die Vielfalt der Konzeptionen des Menschen als ein schöpferisches Wesen in einer entgrenzten Welt ließ erahnen, dass die Moderne einen fruchtbaren Beitrag zum interkulturellen Dialog über die anthropologische Frage leisten kann.

Diese Erfahrung der Entgrenzung ging am Beginn der Neuzeit mit einer Erschütterung des traditionellen Weltbildes einher, die das Selbstverständnis des Menschen in Frage stellte und, wie Helene Büchel (Liechtenstein) ausgehend von Blaise Pascal skizzierte, neue Wege nicht nur zur Humanisierung des Denkens, sondern auch für das Zusammenleben der Menschen eröffnete.

Aus feministischer und interkultureller Perspektive tut, wie Diana de Vallescar Palanca (Portugal/Spanien) in ihrem Beitrag aufzeigte, eine Humanisierung der theoretischen Anthropologie not, deren Ethno-Androzentrismus die Referentin auf ein bestimmtes Verständnis der Gender-Rollen zurückführt. Um zu einem vertieften Verständnis des Menschseins zu gelangen, sei Offenheit nötig, aber auch die Bereitschaft, in einen interkulturellen Dialog über Gender-Rollen einzutreten und so die Humanisierung der Kulturen zu fördern.

Im vierten und dieses Forum abrundenden Vortrag wandte sich Raúl Fornet-Ponse (Deutschland) den klassischen Autoren der europäischen philosophischen Anthropologie – Max Scheler, Helmut Plessner, Arnold Gehlen und Ernst Cassirer – zu, um nach ihrem Beitrag für den interkulturellen Dialog über Konzeptionen des Menschen zu fragen. Dabei wies Raúl Fornet-Ponse auf die zentrale Position des Konzepts der Einheit des Menschen im Werk dieser Autoren hin und regte an, nicht nur ihre Frage im interkulturellen Dialog aufzugreifen, sondern auch nach der Einheit der Philosophie und der Möglichkeit einer Vision von Philosophie, die offen und pluralistisch ist, zu fragen.

5. Warum und wozu der interkulturelle Dialog über Konzeptionen des Menschseins?

Im fünften und letzten Forum dieses Kongresses wurde die Bedeutung des interkulturellen Dialogs über Konzeptionen des Menschseins aus verschiedenen Perspektiven erhellt.

Die Bedeutung des interkulturellen Dialogs über Konzeptionen des Menschseins begründete Mauricio Urrea (Mexico) aus der Perspektive der theologischen Anthropologie. Dabei verwies er auf die beiden zentralen Geheimnisse des christlichen Glaubens – die Menschwerdung und das Gottesreich – und zeigte auf, dass die Humanisierung des eigenen Menschseins und der Welt aus christlicher Sicht Aufgabe jedes Menschen sei.

Angesichts der verhängnisvollen Synthese zwischen dem aktuellen Globalisierungsprozess und der ihm zugrundeliegenden Konzeption des Menschen forderte Josef Estermann (Bolivien/Schweiz) nicht nur deren konzeptionelle, sondern auch historische interkulturelle Dekonstruktion. Gleichzeitig betonte er die Dringlichkeit und Notwendigkeit eines interkulturellen Dialogs über das „Humanum“ als Alternative zu einem (mono-

kulturellen) Universalismus a priori und einem exklusiven Partikularismus. Denn es gilt, so Josef Estermann, die Würde des Menschen und mit ihr die Würde der Natur in und durch einen offenen vielstimmigen Dialog zwischen verschiedenen Kulturen, Zivilisationen und Religionen wiederzugewinnen.

Von der Notwendigkeit eines neuen Humanismus überzeugt zeigte sich Marco Massoni (Italien), den er gegen einen Kosmopolitismus klar abgegrenzt wissen wollte. Gleichwohl äußerte er Zweifel, ob wir über die nötigen Instrumente verfügten, den angestrebten Wandel herbeizuführen. In seiner Wertschätzung der jeweiligen Kultur, in die ein Mensch hineinwächst, als vorrangigen Ort der Humanisierung, stimmte er mit Mauricio Langón (Uruguay) überein, der die prägnante These formulierte: Der Mensch macht sich in seiner Kultur zu einem Menschen seiner Kultur. Mit anderen Worten: Jeder Mensch erwirbt seine spezifische kulturelle Identität im Umfeld anderer kultureller Identitäten.

Diese These erhellte auch die entscheidende Bedeutung der Differenz für den interkulturellen Dialog: ihre Anerkennung – dies lässt sich zum Abschluss dieses VII. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie festhalten – eröffnet je neue Möglichkeiten zur Humanisierung und damit zum Aufbau einer neuen Humanität.

(Helene Büchel)

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.